

# «Nun müssen wir auf den Landrat hoffen»

**Erstfeld** Der Gemeinderat freut sich über den neuen Vorschlag der Regierung, den Albach erst ab dem Gebiet Schopfen für die Stromproduktion zu nutzen. Die Planung will man allerdings kritisch begleiten, wie Gemeindepräsidentin Pia Tresch sagt.

**Interview: Florian Arnold**  
florian.arnold@urnerzeitung.ch

Die Regierung will den Albach mit einem kleineren Kraftwerk nutzen als einst gedacht, wie am Mittwoch bekannt wurde (siehe Ausgabe von gestern). Das Wasser soll erst im Gebiet Schopfen gefasst werden und nicht im höher gelegenen Gebiet Bodenbergr. Damit legt die Regierung eine weitere Kompromisslösung vor, nachdem eine Doppelnutzung von Trinkwasser und Wasserkraft bei der Bodenbergr-Quelle priorisiert worden ist. Die Erstfelder Gemeindepräsidentin Pia Tresch nimmt Stellung zur neuen Ausgangslage.

**Pia Tresch, wie haben Sie den Bericht der Regierung aufgefasst?**

Für den Gemeinderat Erstfeld war das wie Weihnachten und Ostern zusammen.

**So euphorisch?**

Ja, denn der Erstfelder Bevölkerung geht es einzig und allein um den Schutz der Trinkwasserquellen, die mit dieser Variante nicht tangiert sind. Schliesslich wären der Regierung auch andere Varianten offengestanden. Dann aber hätte sich der Gemeinderat gewehrt. Denn mit der Abstimmung von 2015 hat uns die Erstfelder Bevölkerung den Auftrag erteilt, uns dafür einzusetzen, die Trinkwasserquellen quantitativ und qualitativ zu erhalten. Ohne den vorliegenden Kompromiss wäre es über kurz oder lang zu einem Rechtsstreit zwischen Gemeinde und Regierung gekommen, was nicht in unserem Sinn gewesen wäre. Nun müssen wir darauf hoffen, dass auch der Landrat die vorgeschlagene Variante unterstützt.

**Wie sicher ist das Trinkwasser denn nun?**

Dem Gemeinderat ist aufgezeigt worden, dass mit einer Nutzung des Albachs ab Stufe Schopfen die Trinkwasserversorgung der Gemeinde Erstfeld nicht tangiert wird. Wir werden bei der Planung eines Kraftwerks selbstverständlich diesen Umstand prüfen. Jetzt gehen wir davon aus, dass die Quellen nicht beeinträchtigt sind.

**Dann wird es auch aus der Bevölkerung keinen Widerstand mehr geben?**

Dem Gemeinderat ist nichts anderes bekannt. Wir hatten nie Rückmeldungen, dass man überhaupt kein Kraftwerk bauen soll.

**War die Gemeinde eingebunden in die Ausarbeitung?**

Der Gemeinderat hat sich eingebracht bei einer parlamentarischen Empfehlung der Erstfelder Landräte, die verlangt hat, dass die Regierung eine Gesamtabwägung macht. Der Regierungsrat

**«Wir dürfen auch als Energiestadt sagen, dass uns das Trinkwasser wichtiger ist.»**



**Pia Tresch**  
Gemeindepräsidentin Erstfeld

ist nun aktiv auf uns zugekommen und hat uns die vorliegende Variante vorgestellt. Wir nahmen dazu Stellung.

**Erstfeld ist Energiestadt der ersten Stunde. Müsste man sich aus dieser Warte nicht für das grösstmögliche Kraftwerk entscheiden?**

Auch diese Medaille hat zwei Seiten. Als Energiestadt geben wir auch der Landschaft Gewicht. Quellen und Trinkwasser sind ein noch höheres Gut als die Energiegewinnung aus Wasserkraft. Wir dürfen deshalb auch als Energiestadt ruhig sagen, dass uns der Schutz dieser Trinkwasserquellen wichtiger ist als die Gewinnung von Strom.

**Sie persönlich engagieren sich für Pro Natura. Wie schauen Sie das Projekt aus diesem Blickwinkel an?**

Die neue Variante ist auch aus

naturschützerischer Sicht dem anderen Projekt vorzuziehen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Nutzung die Landschaft und das Gewässer weit weniger tangiert. Es gibt im Kanton Uri wesentlich schlechtere Beispiele, deshalb muss ich bei diesem Projekt kein schlechtes Gewissen haben.

**Wie schätzen Sie die Chancen ein, dass sich das Gemeindegewerk Erstfeld am Projekt beteiligt?**

Wir sind in Kontakt mit den Gemeindegewerken, und gemäss Aussagen des Geschäftsführers Peter Dittli wird jede neue Ausgangslage wieder geprüft. Aber auch wenn der Gemeinderat eine Beteiligung der Gemeindegewerke begrüssen würde, liegt die Entscheidung schliesslich bei den Gemeindegewerken. Hier wird vor allem die wirtschaftliche Komponente eine Rolle spielen.

## Auf Teufels Befehl wird gehörig geschneit

**Altdorf** Die Marionettenbühne Gelb-Schwarz bringt «Das Urner Krippenspiel» von Heinrich Danioth neu inszeniert im Theater Uri heraus. Das offene Bühnenbild erlaubt einen Blick auf das, was sonst hinter dem Vorhang passiert.

Andri Schenardi sinniert über vergangene Zeiten. Er legt die Schallplatte mit dem Urner Krippenspiel von Heinrich Danioth aus den 1960er-Jahren auf. Der Klang des alten Radios mit Röhrenverstärker weckt nicht nur bei ihm Erinnerungen, wie an der Premiere der Neuinszenierung am Mittwochabend im Theater Uri zu spüren war.

Nach den persönlichen Worten des 37-jährigen Schenardi ist man mitten drin im Klassiker des Urner Künstlers. Der Teufel schlüpft aus seiner Kiste und beginnt – mit der Stimme von Schenardi – auf dem Schoss des Schauspielers zu verhandeln: Und zwar mit Gott, der als einziger Charakter im Stück nicht als Marionette erscheint, aber ebenfalls von Schenardi gesprochen wird. Und so schlüpft der Schauspieler während einer Stunde beinahe in sämtliche Rollen, ob Mann oder Frau, ob gut oder böse.

Bald eilen ihm die Marionettenspieler zu Hilfe und übernehmen die Bedienung der Fäden. Durch das offene Bühnenbild sind sie immer zu sehen, was auch den Elan erkennen lässt, mit dem sie bei der Sache sind: Manche Spieler sprechen den Text mit, während sie teilweise zu zweit den Figuren Leben einhauchen, was auch komplexe Bewegungen möglich macht.

**Livemusik und Historisches vermischen sich zu Collage**

Auch Livio Baldelli hat alle Hände voll zu tun. Er sorgt für die Livemusik beim Krippenspiel. Mit Ausschnitten aus der Schallplatte und Loops entsteht eine Soundcollage verfeinert mit live gespielten Instrumenten.



Die Spieler lassen im Schneetreiben den Teufel und Wegknecht Joder aufeinandertreffen.

Bild: Angel Sanchez (Altdorf, 10. Dezember 2017)

Als Zuschauer weiss man oft kaum, wo man hinschauen soll. «Schnee, Schnee, Schnee, nur immer mee, mee, mee, und nytt as Schnee, Schnee, Schnee», befiehlt der Teufel, und schon lassen es die Spieler gehörig schneien. Und dann werden die Marionettenführer von einer speziell konzipierten Maschine unterstützt, die noch viel mehr Schneeflocken beisteuert, sodass sich das Publikum im tiefsten

Winter wühlt. Die Schneemaschine ist aber nur eine von verschiedenen technischen Raffinessen, mit denen das Bühnenbild von Burkart & Pfaffen ausgestattet ist.

Regisseur Matteo Schenardi sorgt mit seiner Inszenierung dafür, dass das Krippenspiel aus dem Jahr 1944 auch heute noch aktuell wirkt. Einiges im Stück scheint zeitlos, anderes wurde angepasst. Vermissen werden ei-

nige Danioth-Kenner wohl vor allem zwei Figuren: Bruno und Nero. Mit ihnen stellte Danioth Hitler und Mussolini dar. Nichts an Aktualität eingebüsst hat die Darstellungsform von Maria und Josef. Sie treten als zwei Emigranten auf, die vor dem Krieg geflohen sind.

An der Premiere gab es viel Applaus für die Neuinszenierung, die Verantwortlichen und vor allem auch für die Marionetten-

spieler. Matteo Schenardi ist denn auch sehr zufrieden mit dem Start. «Unsere Inszenierung, bei der das Publikum auch die Marionettenspieler sieht, zeigt eindrücklich auf, wie viele Leute es braucht, um das Stück auf die Bühne zu bringen», sagt der Altdorfer. Erfreut ist er, dass bereits vor der Premiere derart viele Tickets verkauft worden sind: «Im Vorverkauf gibt es keine Billette mehr. Man kann aber

**«Unsere Inszenierung zeigt auf, wie viele Leute es braucht, um das Stück auf die Bühne zu bringen.»**

**Matteo Schenardi**  
Regisseur

an der Abendkasse sein Glück versuchen.»

**Marionetten 2003 geschaffen und eingekleidet**

Das Krippenspiel wurde von der Marionettenbühne Gelb-Schwarz neu produziert und wird nun im Rahmen der Altdorfer Dezembertage aufgeführt. Fredy Burkart hat die Marionetten 2003 neu gebaut; Irène Fussen diese eingekleidet.

Die Marionettenbühne führte das Krippenspiel 2003 in Altdorf und 2004 mit grossem Erfolg in Erstfeld mehrmals auf. Der Verein will «das Urner Krippenspiel» erhalten und die Marionettentradition durch weitere Stücke mit Bezug im weitesten Sinn zum Kanton Uri pflegen.

**Markus Zwysig**  
markus.zwysig@urnerzeitung.ch